

Sozialdemokrat

Zentralorg der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus ... monatlich K 2 16.- ...

3. Jahrgang.

Mittwoch, 26. September 1923.

Nr. 224.

Unsere Stellung in den Gemeinden.

Alle Besonnenbläser des deutschen Bürgerturns haben es mit ausgeblasenen Baden trompetet: die Abstimmung der Wähler am 16. September hat den „roten Wahn“ vertrieben und war ein „vernichtendes Urteil“ nicht nur über den „internationalen Schwindel“, sondern auch über die „sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Gemeinden“.

Alle Besonnenbläser des deutschen Bürgerturns haben es mit ausgeblasenen Baden trompetet: die Abstimmung der Wähler am 16. September hat den „roten Wahn“ vertrieben und war ein „vernichtendes Urteil“ nicht nur über den „internationalen Schwindel“, sondern auch über die „sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Gemeinden“.

Einmütigkeit über die Aufgabe des passiven Widerstandes.

Keine Extratour Bayerns. - Kommunistisch-deutschnationale Hezgemeinschaft - 1 Woche Widerstand = achtausend Billionen Mark.

Berlin, 25. September. (Eigenbericht.) Es herrscht bei allen verantwortlichen Stellen des Reiches volle Einmütigkeit darüber, daß der passive Widerstand gegen die Ruhrbesetzung aufgegeben werden müsse.

End Billionen Mark beziffert. Wer also nicht den völligen Untergang des Deutschen Reiches will, muß sich jetzt den Notwendigkeiten der Stunde fügen.

Der Kampf der Bergarbeiter.

Schwierige Verhandlungen im Arbeitsministerium. - Bis Mitternacht ergebnislos.

Die im Ministerium für öffentliche Arbeiten Montag begonnenen und nach kurzer Dauer wieder abgebrochenen Verhandlungen der Arbeiter- und Unternehmervertreter aller Reviere wurden gestern nachmittag unter Vorsitz des Arbeitsministers Zeba wieder aufgenommen.

Die im Ministerium für öffentliche Arbeiten Montag begonnenen und nach kurzer Dauer wieder abgebrochenen Verhandlungen der Arbeiter- und Unternehmervertreter aller Reviere wurden gestern nachmittag unter Vorsitz des Arbeitsministers Zeba wieder aufgenommen.

lichen den Sozialdemokraten, obwohl diese nicht über die absolute Mehrheit verfügen, die Leitung und Hauptverantwortung wieder aufhaken möchten.

meindevertretung mit einem sozialdemokratischen Bürgermeister an der Spitze muß, auch bei ehestmöglichstem Mähen unserer Fraktion bei der Arbeiterschaft Enttäuschungen wecken, die sich an der Partei rächen.

Die Siegfriedler gehen wieder um.

Das arbeitende Volk Deutschlands muß es am eigenen Leibe erfahren, daß die Monarchisten und Chauvinisten aus nichts, auch nicht aus dem tragischen Geschehen und furchtbaren Ende des Weltkrieges eine Lehre ziehen, weil sie sie eben nicht ziehen wollen.

Erst kürzlich hat sich wieder zu den Zeugen gegen die Erfinder des „Dolchstoßes von hinten“ ein Mann gesellt, dessen Aussage das bei den Reichsthehenden ins Gewicht fallen sollte: was General Max Hoffmann, der unjüngste Feldherr, dessen Bilder einstmals zu Tausenden von Hand zu Hand gingen, in seinen Memoiren über die Ursachen des Zusammenbruchs zu sagen

Was erzählt General Max Hoffmann, einer der „Sieger“ von Tannenberg? Er sagt die Malle, Falkenhayn und Ludendorff an, daß sie mindestens fünfmal während des Weltkrieges die Gelegenheit eines günstigen Friedensschlusses schuldhaft und in unverantwortlicher Weise versäumten!

„Der große Durchbruch gelang nicht; statt nun zu erkennen, daß damit die letzte Siegeschance verwirkt sei, statt sich von dem Moment ob auf seine Defensive zu beschränken und die Reichsleitung darauf aufmerksam zu machen, daß es höchste Zeit sei, auf politischem Wege einen Verhandlungsfrieden zu suchen, setzte er (Ludendorff) die Offensive fort, bis die letzte Kraft des Heeres erschöpft war.“

So also zerfällt auch der preußische General Hoffmann, der wahrlich kein demokratisches und kein republikanisches Herz besitzt, die Legende vom Dolchstoß; so also bedt eine der ersten Stützen des alten Regimes nicht nur den furchtbaren Frevel der siegfriedlerischen Politik, sondern auch die Unfähigkeit der vergötterten Militärs, der Hindenburg und Ludendorff, von neuem auf. Davon wollen aber deren Lobpreiser und

Berehrer, die Reaktionäre und die Rechtsputzschisten heute noch weniger wissen denn je. Sie wollen ja dem Volke glauben machen, daß die Rückkehr der Sudendorfsche sein Heil, seine Rettung bedeuten würde und sie erzählen darum nur von den Erfolgen der führenden Willkür, und machen für die Mißerfolge die Parteien des Friedens, die Republik und ihre Verteidiger verantwortlich.

Und wie sie durch unerfährliche, imperialistische Gelüste, durch Siegfriedensgehrniß, durch die Verlängerung des Krieges trotz aller militärischen Verhältnisse das namenlose Elend Deutschlands herbeiführen, so sind sie denen dieses Elend zu vermeiden, die innere Herrschaft Deutschlands zum Chaos zu gestalten, durch monarchistische und separatistische Umsturzbestrebungen die Gegenrevolution, die Restauration der Hohenzollern, die schrankenlose Militärdiktatur über die Republik triumphieren zu lassen. Daß der politische Widerstand ausgeübt werden muß, weil die Front zusammenbricht, das wissen sie so gut, wie sie im Jahre 1918 die innere Auflösung der Armee kannten. Aber wiederum brauchen sie eine Fabel vom „Dolchstoß“, weil sie den Rest der Ruhe, der in den Menschen und um sie wohnt, vernichten wollen, um aus der Vollendung der Katastrophe den Sieg der eigenen Ziele davonzutragen: die Republik soll in Trümmer gehen, damit sich darauf das wilhelminische Deutschland neu erhebe.

Das republikanische, das sozialistische Europa sehe auf der Wacht, um der deutschen Republik und ihrem Arbeitervolk gegen die verböserlichen Versuche der Siegfrieder beizustehen.

Eine Insel des Schreckens.

Von Th. Dan.

Im hohen Norden, weit vom Festlande, stehen bis acht Monate im Jahr völlig von der ganzen Welt abgeschnitten, ragt im weichen Meer eine Gruppe kleiner Inseln empor. Das sind die berühmten Solowki-Inseln. Dort suchten vor Jahrhunderten fromme Mönche ein einsames Asyl. Dorten deportierte die Zarenregierung die Ketzer, die die Segnungen der alleinseligmachenden orthodoxen Kirche anzweifeln. In finstern Katakomben blieben sie dort in der Regel bis zu ihrem Lebensende eingekerkert.

Jetzt findet man auf diesen Inseln weder mönchliche Einsiedler noch eingekerkerte Religionsketer. Die März-Revolution von 1917 hat auch die Tore der kirchlichen Kerker geöffnet. Später hat die bolschewistische Regierung die dort befindlichen Klostergebäude „nationalisiert“ und sämtliche Mönche von der Insel vertrieben.

An ihrer Stelle ist aber eine neue Bevölkerung auf der Insel aufgetaucht. Zahlreiche Personen leben hier und die alten Katakomben sind mit neuen Kerkern angefüllt. Das sind aber keine Religionsketer, sondern politische Gefangene, Sozialisten und Anarchisten, die es gewagt haben, die alleinseligmachenden Lehren der bolschewistischen Kirche anzuzweifeln.

In einem für 80 Insassen berechneten Gebäude, auf der entferntesten Sabbathaus-Insel sind etwa 200 politische Gefangene, Männer und Frauen, Greise, Jünglinge und junge Mädchen interniert. Viele von ihnen haben lange Jahre in den zarischen Zuchthäusern, Gefängnissen und Verbannungsorten zugebracht; andere wieder sind vom Schicksal verurteilt, hier ihren Lebensstrahl zu begraben. In schmuggigen engen Kammern zusammengedrängt, wissen sie kaum, welche „Verbrechen“ ihnen zur Last gelegt werden. Kein ordentliches Gericht hat sie abgeurteilt, vielmehr hat die allmächtige Tscheka, jech Staatspolitische Verwaltung genannt, sie ohne Verhör und Auflage mit einem einfachen Federstrich hierher geschleudert, um sie von der ganzen Welt zu isolieren und auf diese Weise unschädlich zu machen. Eine Präventivmaßnahme

Sieg der bulgarischen Revolution?

Ministerpräsident Zankow getötet?

Belgrad, 25. September. Alle heutigen Abendblätter berichten, daß gestern nachmittags die Aufständischen von allen Seiten in Vorkücken auf Sofia waren. Ministerpräsident Zankow, der befürchtete, in die Hände der Aufständischen zu fallen, ist mit seinem Kabinettschef geflohen. Sein Auto wurde beim Berge Murgus von den Aufständischen angehalten. Zankow und sein Begleiter wurden getötet. Ganz Nordbulgarien befindet sich in den Händen der Aufständischen.

(Die Quellen dieser Nachrichten sind Erzählungen von Reisenden, welche heute aus Bulgarien in Jaribrod anlangen.)

London, 25. September. Die „Morning Post“ meldet aus Belgrad, daß die Revolution im Begriff sei, in Bulgarien den Sieg davonzutragen. Fast das ganze Land sei in den Händen der Revolutionäre. Alle Verkehrsmittel seien von den Aufständischen abgeschnitten und die Regierung in Sofia sei ohne Verbindung mit der Provinz. Die Hauptstadt wird militärisch und wirtschaftlich blockiert. Die Lebensmittelvorräte gehen aus und man erwartet den Anmarsch der Revolutionäre gegen die Stadt. Der König habe seine Abdankung angeboten, doch sei diese nicht angenommen worden.

Düsterle Siegesberichte.

„Die bürgerliche Ordnung wiederhergestellt.“
Sofia, 24. Sept. (WA). Der 22. September sowie die folgende Nacht verliefen im Gan-

zen ruhig. Vereinzelt Vorkommnisse scheinen die letzten Versuche der Kommunisten zu sein. So näherten sich in der Nacht zum 23. ds. etwa 400 Kommunisten der Stadt Burgas, wurden aber auseinandergepresst und ließen 4 Tote und 18 Gefangene zurück. In derselben Nacht zog ein kleiner Trupp aus den Bergen und versuchte mittels eines Angriffs ein Munitionslager bei der Stadt Slivno zu nehmen. Er wurde aber leicht auseinandergepresst. Im Poposfer Kreise wurde eine Sowjet-Regierung in einem Dorfe proklamiert. Die Behörden haben energische Maßnahmen zur raschen Unterdrückung dieser Bewegung getroffen. Eine kommunistische Gruppe, welche den Versuch unternahm, sich in Dupnica zu konzentrieren, wurde in einem Viertel dieser Stadt blockiert. Im Städtchen Ferdinand in Nordbulgarien haben die Kommunisten die Sowjetregierung proklamiert. Gegen die Aufständischen ist eine Truppenabteilung entsandt worden. In einigen Dörfern des Schumensker Kreises, wo die Sowjetregierung proklamiert wurde, haben die Behörden sofort die Ordnung wieder hergestellt.

Abends ist die Lage folgende: In Südbulgarien ist die kommunistische Bewegung unterdrückt und es herrscht dortselbst Ruhe. Im nordwestlichen Teile des Königreiches bestehen noch einige kommunistische Gemeinden, namentlich in den Kreisen Ferdinand und Berkovica, wo alle Maßnahmen für die baldige Wiederherstellung der Ordnung getroffen wurden. Im Trnover Kreise wurden die proklamierten kommunistischen Gemeinden beseitigt und die Ordnung ohne Blutvergießen wieder hergestellt.

Wieder ein furchtbares Grubenunglück.

London, 25. September. (Havas.) In der schottischen Steinlofengrube Hedden sind durch Erdfällen der Grube 60 Bergarbeiter ums Leben gekommen.

In dem Augenblicke, als das Wasser in die Grube eindrang, waren gerade ungefähr 70 Bergleute untertags, von denen zirka 40 verschüttet wurden. Sechs Arbeitern gelang es zu entkommen, die übrigen aber wurden von dem gewaltigen Wasserstrom erfasst. Die Rettungsarbeiten,

gegen die Verbreitung der sozialistischen Seuche in den russischen Arbeitermassen!

Ein Dektar Land ist den Gefangenen für den Aufenthalt im Freien zur Verfügung gestellt. Für den geringsten Versuch, die gezogenen Grenzen zu überschreiten, drohen die Schildwachen mit Erschießen; so lauten die strengen Instruktionen für die Wache. Briefwechsel mit den Angehörigen ist nicht gestattet. Nur äußerst selten wird ein halbstündiger Besuch von Verwandten gestattet, die in der Lage sind, die weite, mühselige und äußerst kostspielige Reise nach den Solowki-Inseln zu unternehmen, um in Gegenwart der Begleitpolizisten die gefangenen Angehörigen zu umarmen und gleich darauf die Insel zu verlassen.

Es gibt keinen freien Menschen auf der ganzen Insel! Nur Gefangene und ihre Wächter. Aus welchen Kreisen rekrutieren sich die Wächter? Mit Ausnahme des Gefängnisdirektors und seines Gehilfen sind alle Aufseher, Begleitpolizisten und Schildwachen Kriminalgefangene, denen man für „treuen“ Dienst Strafmilderung zugesagt hat. Und sie dienen ihren Herren „treu und redlich“.

Kaum drei Monate besteht das hier geschilderte Konzentrationslager für russische Sozialisten am Polarkreis und schon kommen fortgesetzt Nachrichten über Mißhandlungen der Gefan-

die einsetzten, um zu den Verschütteten zu gelangen, wurden mit verzweifelter Anstrengung durchgeführt, sie wurden aber durch das Gas vereitelt, das das Licht der Sicherheitslampen auslöschte. Es wurden Ruhe vernommen, die aus nicht mehr benötigten Schächten in einer Entfernung von einer halben Meile von dem Arbeitsort angingen. Schließlich gelang es, in die Grube hinabzusteigen und 16 Personen größtenteils bewußtlos und eine bedeutende Zahl Toter zu bergen. Man hat nur schwache Hoffnung, daß es gelingt, zu den übrigen Verschütteten vorzudringen.

gegen, über verzweifelte Hungerstreiks, mit denen sie als letztes Mittel ihre elementare Menschenwürde und körperliche Unantastbarkeit zu verteidigen suchten.

Und das Ergebnis dieser Proteste? „Mit Hungerstreik werdet Ihr nichts erreichen“, erklärte zynisch der Vertreter der Tscheka den Gefangenen. „Wenn Ihr wirklich nicht in diesen Bedingungen weiter leben könnt, so macht euren Leben durch Selbstmord ein Ende!“

Der Winter rückt heran und im Verlauf einiger Monate werden die Silberfäden der Genossen und Genossinnen, die in der Finsternis der Polarnacht zugrunde gehen, nicht zu uns gelangen. Erst im nächsten Frühjahr werden wir hören, welche furchtbaren Gefängnisdramen sich in diesen Monaten auf dieser Insel des Schreckens abgespielt, wieviel Personen ihr Leben dafür hingeben haben, daß sie der russischen Arbeiterklasse in dieser kritischen Periode des neu auflebenden Kapitalismus dienen wollten.

Aber diese Dramen und diese Opfer sind unvermeidlich. Nur der letzte einmütige Protest der Arbeiter der ganzen Welt ohne Unterschied der Parteirichtung, kann die Hand der Moskauer Henker aufhalten. Das internationale Proletariat kann und darf nicht stillschweigender Zuschauer dieses unerhörten Verbrechens sein.

„Mussolinismus“ oder Fascismus?

(Von unserem italienischen Korrespondenten.)

In fascistischen Kreisen nimmt man mit Verwunderung und Erbitterung einen Artikel zur Kenntnis, den der Fascist Massimo Rocca in einer fascistischen Zeitschrift veröffentlicht hat, und der den Gedanken vertritt, an Stelle des „Fascismus“ den „Mussolinismus“ zu setzen. Man könnte die Sache leicht nehmen, denn Rocca, übrigens ein früherer Anarchist, gehört zwar zu den unzähligen „Autoritäten“ u. „hervorragenden Persönlichkeiten“ des Fascismus, aber immerhin könnte er doch auch einmal irren. Dieser Rotausgang ist aber leider den Fascisten verrannt: wenn Rocca unter dem eisernen Regime der fascistischen Zensur den Artikel veröffentlicht durfte, so ist das ein Zeichen, daß er dem Führer selbst genehm ist. Und das muß natürlich eine Partei stutzig machen, daß der Mann, den sie auf das Schild gehoben hat, jetzt offiziell den Gedanken ihrer „Abfägung“ zur Diskussion stellt.

Obwohl Mussolini in dem griechischen Konflikt nicht anderes erreicht hat, als was in derselben Lage jedes andere italienische Ministerium auch hätte erreichen müssen, so ist doch die Lösung der Sache von seiten der Regierung durchaus als ihr Sieg gepriesen worden, indem man die Auffassung verbreitete, daß die Botschafterkonferenz in allen den Forderungen des italienischen Kabinetts beigetreten wäre, was ja nicht ganz der geschichtlichen Wahrheit entspricht. Des Weiteren hat sich auch die öffentliche Meinung der Opposition auf die Seite der Regierung gestellt, zum erstenmal seit dem „March auf Rom“, so daß eigentlich die Aktien des Fascismus heute hoch stehen, wie sich ja auch der italienische Wechsel in erstaunenswerter Weise gehoben hat. Um so verblüffender kommt ein Angriff auf den Fascismus, der aus den eigenen Lager stammt.

Der Artikel geht von der Solidarität aus, die Mussolini auswärtige Politik im ganzen Lande gefunden hat, um die Frage aufzuwerfen, ob sich aus ihr nicht die Folgerung ergäbe, daß der Ministerpräsident heute im Lande eine solche Basis „von Vertrauen, Zustimmung und Bewunderung“ hat, daß er einer besonderen Parteiloyalität entraten könne. Der Fascismus hätte, fährt Rocca fort, dem Lande nur einen Mann gegeben, wenn auch „von übermenschlichen Dimensionen“, dem nur sehr wenige seiner würdigen Mitarbeiter zur Seite stehen; er frage sich angeichts dieser Erscheinung, ob der Fascismus wirklich die nötige Stütze für Mussolini sei oder nicht vielmehr sein Schmarotzer. Diese zweite Hypothese beharrte sich von Tag zu Tag mehr: ganz Italien sei immer mehr für Mussolini, aber immer weniger fascistisch. Der offizielle Fascismus scheine aber diese neue Erscheinung des Mussolinismus nicht zu verstehen, „zu verstehen als Angebot eines Beherrschers (dominatore), das dem Volke gemacht wird, als Vertrauen des ganzen Volkes zu seinem Beherrscher“. Gegenüber dieser Erscheinung wird dann der Fascismus als kümmerliches Parteilager heruntergemacht, in dem die Mitgliedsliste alles gilt und aus dem die persönlichen Werte auswandern. Es wird dem Fascismus das selbe Ende prophezeit, wie es die sozialistische Partei gefunden hat, weil sie der „Bildung, technischen Fähigkeit und Intelligenz feindlich“ war. Schließlich wird die fascistische Partei beschworen, ihren Frieden zu machen „mit dem Italien Mussolinis“, mit ihrer Pseudodisziplin und ihrem Gebraue von der Revolution aufzuführen, die heute im Dienst lokaler Parteidürken steht.

Der Artikel ist eine bittere Pille für eine herrschende Partei. Sie ist daran gewöhnt, daß Mussolini durch seine Jünger predigen läßt: „Du sollst keine andern Götter haben neben mir“, aber es ist eine neue Forderung, daß er neben den Fascisten andere Anbeter haben will. Seit längerer Zeit sagen erfahrene Politiker in privaten Gesprächen, daß die Stunde nicht fern ist, in der Mussolini die fascistische Partei abdanken wird.

Philosophen für und wider die Revolution.

Von Felix Stößinger (Berlin).

Der Sozialismus ist nach dem schönen Worte von Engels stolz darauf, daß er nicht nur von Fourier, Saint Simon und Owen abstammt, sondern auch von Kant, Fichte und Hegel. Leider hat die Praxis und das theoretische Studium der sozialistischen Bewegung viel zu oft an ihre philosophische Wurzel vergessen. Sowohl in der Arbeit der Bildungsbeziehung wie in der Parteiliteratur spielt die Philosophie nicht die Rolle, die ihr zusteht. Umjomehr ist es zu begründen, daß Genosse Dr. Hellmuth Falkenfeld seine vor einigen Jahren in der Parteipresse erschienenen philosophischen Aufsätze in Broschürenform herausgegeben hat. Unter dem Titel „Philosophen für und wider die Revolution“ ist seine kleine, aber wertvolle Arbeit in neuen Geißel-Verlag in Leipzig erschienen. Falkenfeld behandelt in elf Kapiteln die bedeutendsten philosophischen Persönlichkeiten vom Zeitalter der französischen Revolution bis zu den Denkern unserer Zeit, bis zu Tolstoi, Nietzsche, Popper-Lynceus und Leonhard Nelson, und indem wir ihm folgen, lernen wir die wesentlichen Grundzüge dieser Philosophen kennen, durch die sie entweder zu Philosophen für oder zu Philosophen gegen die Revolution geworden sind.

Die französische Revolution fußt in erster Linie auf Rousseau und Voltaire, die ersten modernen Denker, die nicht wie ihre Zeitgenossen und ihre Vorgänger aus der Vernunft, sondern aus dem Erlebnis, aus dem Gefühl heraus philosophierten. Voltaire und

Rousseau philosophieren nicht über die Freiheit, sondern wie Falkenfeld es schön formuliert hat, und wir folgen nun auch weiter zum Teil wörtlich seinen Gedankengängen: sie wollen frei sein. Voltaire ist Philosoph aus Empörung. Seine Stärke ist nicht sein Argument, sondern seine Ueberzeugung. Voltaire bekämpft nicht die Gesellschaft, sondern bestimmte gesellschaftliche Einrichtungen. Er verlangt Freiheit und Gleichheit und ist damit der Urheber des berühmten Wahlspruches „liberté et égalité“. Voltaire will, daß jeder vor dem Gesetze gleich sei und er erhofft noch immer von oben herunter eine Besserung. Er glaubt an den Fürsten, der ein guter Vater ist. Rousseau dagegen denkt schon in gesellschaftlichen Kategorien. Der Mensch ist an sich gut aber die Gesellschaft hat ihn schlecht gemacht. Schlecht ist er geworden durch seine Abkehr von der Natur. Gut wird er werden durch die Rückkehr zur Natur. Der Mensch war frei; der Mensch soll wieder frei werden. Rousseau verfaßt als Pädagoge und Philosoph sein Ziel zu erreichen. Politisch ist er der Vertreter einer unmittelbaren, durch keine dazwischenstehenden Repräsentanten verengten Demokratie. Für Rousseau ist der allgemeine Wille das Gute. Das, was alle wollen, muß richtig sein. Rousseau schränkt den Willen noch nicht durch höhere Regulative ein wie etwa durch die Vernunft, durch das Recht. Rousseaus Erkenntnis ist revolutionär. So ist es begreiflich, daß ein seiner Hauptwerke, der „Gesellschaftsvertrag“, der philosophische Kodex des Jakobiner-Tums wurde. Freilich in der Praxis führte der Wille zur vollkommenen Freiheit zur Unterdrückung der Freiheit jedes Einzelnen. Eben weil der Freiheit keine Idee zugrunde lag. Auf Rousseau geht die ganze deutsche Philo-

sophie zurück. Revolutionär aus Erkenntnis wurde Immanuel Kant. Seine Philosophie ist noch immer die revolutionärste, die es je gegeben hat. Allerdings hat er nicht so sehr nach außen, als nach innen, im Kopfe der modernen Menschheit revolutionierend gewirkt. Seine große Grunderkenntnis ist die, daß sich der Gegenstand nach der Erkenntnis, nicht aber die Erkenntnis nach dem Gegenstand richten müsse. Kant machte die Erkenntnis zum Gegenstand seiner Untersuchung und kam auf diesem Wege zu dem „Ding an sich“, das nicht erkannt werden kann, aber auch nicht erkannt zu werden braucht, da alles, was wir erkennen, sich vor diesem Ding, das wir erkennen, abspielt.

Kant wollte die Sicherheit, die Genauigkeit unseres Erkennens sichern. Er wollte die Welt der Objekte klarer machen und hat dadurch auch die Sicherheit unseres Erkennens neu hergestellt. Kant machte die Scheidungen zwischen Glauben und Erkennen und indem er vieles aus der Welt des Erkennens herausnahm, machte er das, was in ihr zurückblieb, umso fester. Die Vernunft wird im Reiche der Sittlichkeit zur unbedingten Herrscherin. Der Mensch hat nach der Vernunft, nach der Pflicht im allgemeinsten Sinne zu handeln. Kant kam auf diesem Wege zu seinem noch nicht erreichten Ideal einer republikanischen Verfassung für alle Gesellschaften, die zum ewigen Frieden führt. Wirklich hat Kant noch nicht gedacht. Aber sein hoher Gedanke, daß die Politik dem Recht Zeit noch hinter seinen Ideen zurückgeben muß. Die letzte Konsequenz von Kant führt in der Praxis zum Sozialismus. Daher greifen auch manche moderne marxistische Richtungen auf Kant zurück.

Fichte war Revolutionär im achtzehnten Jahrhundert. In seiner zweiten Periode, im neunzehnten Jahrhundert, tritt ein anderer Fichte auf den Plan, der nicht mehr der revolutionären Aufklärung angehört, sondern zu einer Verehrung der Geschichte und des Nationalen kam und auf diese Weise zur Reaktion. Mit dem Fichte von 1818 haben wir wenig zu tun. Der revolutionäre Fichte verlangte dagegen von den Fürsten nicht Liebe, sondern Gerechtigkeit. In den „Grundlagen des Naturrechts“ nimmt Fichte dem Staat das Recht, jemanden zu nötigen, sein Leben in Gefahr zu setzen. Durch seine Schrift über den „Geschlossenen Handelsstaat“ ist Fichte der erste deutsche Sozialist. Hier stellt er den revolutionären Satz auf, es sollen erst alle satt werden und erst dann wohnen, ehe einer seine Wohnung verziert, erst alle bequeme und warm gekleidet seien, ehe einer sich prächtig kleidet. Um dieser Gedanken willen ist uns Fichte trotz seines folgeschweren staatsrechtlichen Denkens von 1818 ein revolutionärer Philosoph.

Falkenfeld hat das Verdienst, den Lesern auch mit Philosophien bekannt zu machen, die noch nicht allgemein anerkannt sind, so mit der von Jakob Friedrich Fries, der zwischen Kant und Hegel steht und in seiner Bedeutung erst heute von einer neuen auch uns nahebestehenden Schule anerkannt wird. Fries ist ein Nachfolger Kants und, wie Falkenfeld meint, ein besserer als Hegel, durch dessen Ruhm eine so selbstständige Persönlichkeit wie Fries lange in den Schatten gedrängt worden ist. Fries bemühte sich darum, die Erkenntnisse von Kant beizubehalten und zu vertiefen. Bei Fries ist ein Zweifel an der Wahrheit der unmittelbaren Anschauung, zu dem Kant verführt hatte, widersinnig. Kant hat das Vertrauen in die Erkenntnis erschüttert. Fries hat

Es gehört zum Wesen des Emporkömmlings, die Mittel des Aufstiegs abzuschüteln, weil er sich ihrer schämt. Mussolini ist jetzt an Grad und weiße Halsbinde gewöhnt, geht vorwiegend mit dem hohen Adel und mit militärischen und staatlichen Würdeträgern um, fährt Auto, reitet und ist Mitglied adliger Klubs — da ist das buntegemischte Gewimmel der Schwarzhäuten nicht mehr nach seinem Herzen. Sein Vaterland muß größer sein, als der Nabal des „Marsches auf Rom“. Psychologisch ist das Verlangen, sich auf die alten Elemente und Klauen zu stützen, nicht auf das heißhungrige Gefindel, das für die erste Besitzergreifung nötig war, durchaus verständlich. Es fragt sich aber, ob es klug ist, nicht Ausdruck eines allzugemeinen Strebertums, heute mit solchen Forderungen heranzukommen.

Wir zweifeln nicht daran, daß sich Mussolini auf dasselbe Italien stützen kann, auf das sich Violitti und Facto stützen konnten; er ist ja soviel jünger und daher soviel energischer als der eine und soviel kluger als der andre. Aber dann muß er dieselbe Politik der Zugeständnisse nach links und nach rechts treiben wie alle bisherigen Ministerien. Daß allein das Prestige seiner Persönlichkeit hinreicht, um das Land mit seiner antidemokratischen Politik zu befreundeten, das soll er sich, trotz seines überlebensgroßen Formates, nicht einreden. Um die Interessen einer kleinen Minderheit zu vertreten, wie die des Großkapitals, dazu braucht man ein Prätorianerkorps im weitesten Sinne, Gruppen, die im Staate ihre Wurzeln haben, die als Handlanger fremder Klasseninteressen fungieren: dazu braucht Mussolini eben den Rückhalt einer Partei. Deshalb hat er diese bewaffnet, hat sie in alle Verwaltungszweige gebracht, hat für ihre Leute eine Unzahl Stellen frei gemacht und andre geschaffen. Wie kann er heute daran denken, ohne sie fertig zu werden? Glaubt er etwa, daß ohne die Besitzergreifung der Staatsstellen durch die faschistische Partei es möglich wäre, eine Gesetzgebung durchzuführen, die die Luxussteuern abschafft, die Erbschaftsteuer fast ganz aufhebt, dafür aber die Arbeitslöhne besteuert und die Eisenbahntarife der dritten Klasse um 16 Prozent erhöht, während die der ersten Klasse unverändert bleiben? Glaubt er, daß die Vergabung der Staatsbetriebe an das Privatkapital einpruchlos erfolgen könnte, wenn nicht der Faschismus als Partei — nicht als Regierung, — die Pressefreiheit praktisch abgeschafft hätte?

Die Verteidiger der Roccassini Idee, an Stelle des Faschismus den Mussolinismus zu setzen, behaupten, daß der Faschismus, so wie er heute ist und sich in den Provinzen dreht, macht, der Regierung Mussolinis mehr schadet als nützt. Nach Beweisen für diese Ansicht braucht man freilich nicht lange zu suchen. In bezug auf die Ermordung der zwei Faschisten in Paris, schreibt der „Affaire“ von Bologna: „Wir schlagen vor, daß künftighin für jeden von den Kommunisten in Frankreich, Deutschland oder anderswo ermordeten Faschisten zwei Kommunistenführer in Italien toteschlagen werden. „Auge um Auge,“ mit internationaler Anwendung. Hier, und nicht im Schwagen, liegt das einzig praktische Mittel.“ Und ein anderes ebenso offizielles Parteiorgan, „Scuro“ von Biacenza, schreibt: „Das in Paris vergossene faschistische Blut kann mit dem hundertfachen bolschewistischen Blut in Biacenza oder in Paris gesühnt werden. Will Jaggi (der sozialistische Abgeordnete von Biacenza, der in Paris arbeitet) eine Revolvertafel in Paris, oder möchte er, daß man ihm die Köpfe der Angehörigen der nach Paris ausgewanderten Bolschewisten schickt? Wir geben den in Paris lebenden Flüchtlingen aus Biacenza acht Tage Zeit, um sich bei der Pariser Parteisektion zu stellen, um ihr Verleumdung für die Ermordung auszusprechen und sich der faschistischen Regierung zur Verfügung zu stellen für jene Riten italischer Treue (der Schwulst ist unübersehbar), die heilige Pflicht sind. Die Familien der Herz Bolschewisten werden aufgefordert, dieses Ultimatum ihren Verwandten mitzuteilen. Nach

es wieder hergestellt, ohne die großen Resultate Kantens negieren zu müssen. Man wolle das Recht, Fries forsche, wie das Recht zur Welt gekommen. Fries kommt zur Forderung eines sozialistischen Zustandes, indem für ihn die Gleichheit das Unrecht ist, nicht die Freiheit. Die Freiheit des Einzelnen hat in der bürgerlichen Welt zur Ungleichheit geführt. Die wirtschaftliche Gleichheit kann dagegen niemals zu Unfreiheit führen, die so drückend ist wie die Ungleichheit in der Welt der Säugetiere. Fries verlangte eine Gleichheit des Genusses wirtschaftlicher Werte, nicht eine Gleichheit des Bestandes. Sein Gedanke, daß der Grad der Bedürfnisse ausgeglichen werden muß, stimmt mit den letzten Forderungen von Marx überein. Jeder nach seinen Bedürfnissen, jeder nach seinen Leistungen. Wenn Kant der philosophische Begründer des Faschismus ist, ist Fries der Philosoph des Sozialismus. Der bedeutendste moderne Schüler von Fries ist Leonard Nelson, der heute in Göttingen für die Wiederaufrichtung der Philosophie im Geiste des Rechtes wirkt. Aber zwischen Fries und Nelson liegt das Jahrhundert, in dem die zur Macht gelangte Bourgeoisie die Nationalstaaten schuf. Daher wirkte auf Kant und Fries im öffentlichen Wirken nicht Fries, sondern Hegel folgen, bis dann Marx, der aus Hegel hervorging, zu den letzten Konsequenzen der bürgerlichen revolutionären Philosophie, zur revolutionären Philosophie des Sozialismus kam.

Bei Hegel wird der Staat zum Selbstzweck, dem sich das Individuum unterordnen muß. Hegel kommt auf diesem Wege zur Unterdrückung des einzelnen Menschen. Er ist ein Nichts gegenüber den Staatszwecken, die sich gegenseitig durch den Krieg in der Erzwingung ihrer Ziele überbieten. Die Vernunft, dieser von Hegel so oft

Ablauf der acht Tage sollen sie sehen, wo sie bleiben.“

Wir geben zu, daß solche Äußerungen die Regierung nicht festigen. Aber warum gibt sie ihnen das „Imprimatur“ der faschistischen Partei? Mussolini, der sich gern ähnliche Sprache beifügt, könnte sie abstellen, ohne darum den Faschismus zum „Mussolinismus“ zu erheben: daß er es nicht tut, läßt darauf schließen, daß auch das mit dem „Beherrscher“ besetzte Volk solche Äußerungen der Gesittung wird ertragen müssen. Viel schlimmer als das Gefäß der Provinzpresse ist freilich die praktische Politik der Faschistenführer zweiter Größe. Ein gewisser Carlo Bozzi hat als Chefredakteur eines Faschistenblattes in Rom Millionen eingehemmt, wobei ihm auch eine sehr lastige Vermittlergebühr für residuierte Kriegsmaterialien (nota bene, das einzige, was der Herr vom Krieg gesehen hat) abfiel. Der unglücklich wegen „Gesichts“ aus der Partei ausgeschlossene faschistische Unterstaatssekretär und Abgeordnete Gorgini schreibt über die „Bande Bozzi“: „Mir gegenüber steht die gefährlichste Bande in Italien, die viele Millionen besitzt, über ein Schweineblatt verfügt, dem alles erlaubt ist, während die andern zum Schweigen gezwungen sind, eine Bande der Schande, die auf dem noch blutenden Körper des Landes Geschäfte macht, eine von dunklen Mächten beschützte Bande, die zu jeder Gemeinheit fähig ist, um ihre einträglichen Schützengräben zu retten.“ Der so Angegriffene ist einer der „Großen“ des Faschismus; er klagt nicht wegen Beleidigung, wohl aber hat er den Banco di Roma verklagt, weil er ihm den Sold für eine Journalistenkampagne zu seinen Gunsten (um der Bank die Ernennung eines Regierungskommissärs zu ersparen) nicht bezahlt hat. Riskiert man aber nicht, auch nach der Abschichtung des Faschismus durch seinen Erzeuger, die Bande Bozzi im Mussolinismus wieder zu finden?

Riskiert man aber nicht, auch nach der Abschichtung des Faschismus durch seinen Erzeuger, die Bande Bozzi im Mussolinismus wieder zu finden?

Inland.

Keine Siegesfreude bei Kramer. Der Klub der Abgeordneten und Senatoren der tschechischen Nationaldemokratischen Partei hielt unter Vorsitz Kramers vorgestern eine Sitzung ab, in der dem parteiamtlichen Kommuniqué zufolge festgestellt wurde, daß „trotz aller Anwürfe gegen die Nationaldemokraten diese ihre Positionen im Wahlkampf gehalten haben“. Daß die Siegesfreude bei den Nationaldemokraten aber nicht so groß ist, wie sie vorgeben möchten, zeigt gleich der zweite Satz der Verlautbarung, in dem es heißt, daß „die Partei alles tun müsse, was die Hindernisse des Aufstieges der Partei beseitigen könnte.“ Es wurde ferner konstatiert, daß „die Regierung über eine Herabsetzung der Staatsangehörigkeitskürse überhaupt nicht verhandelt habe und daß alle diesbezüglichen Nachrichten auf Unwahrheit beruhen.“ Daß die Nationaldemokraten dies konstataren, zeigt, daß sie erkennen, daß sie gerade die Stimmen der Staatsangestellten, auf die diese Partei einst fest baute, verloren haben. Ferner wurde beschlossen, dem Eisenbahnministerium mitzuteilen, daß der Klub mit der Verteilung der Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungsverschiefe an die politischen Parteien nicht einverstanden ist. Schließlich beschloß der Klub eine eigene Sitzung wegen der Prozis des staatlichen Bodenamtes einzuberufen.

Der Kampf der tschechischen Agrarier gegen die tschechisch-merikaner. Die tschechischen Agrarier setzen ihre vor den Wahlen gegen die Merikaner begonnene Kampagne fort. Es vergeht auch nach den Wahlen nicht ein Tag, ohne daß der tschechisch-agrarische „Benkov“, das Organ des Ministerpräsidenten, gegen die Brumelpartei nicht mit schwersten Kalibern losginge. Der meinte, daß es sich hier nur um einen Konkurrenzkampf zweier Parteien in der Wahlbewegung handelte, die ihre Wähler in denselben Bevölkerungsschichten suchen,

gebrauchte Begriff, wird von Hegel mißbraucht. Denn eine Vernunft, die den Einzelnen vernimmt, kann niemals wirklich die Vernunft des Menschlichen sein. Das Recht wird bei Hegel zu einem Instrument des Staates. Und was jeder Staat, jede Macht aus dem Rechte macht, wenn nicht das Wohl des Menschen, das Wohl aller Menschen auf Erden das Ziel ist, — das hat die Menschheit nun zu genüge schauernd erlebt. Marx ging von Hegel aus, aber er überwand ihn, indem er ihn umkehrte. Der Mensch wurde wieder das Subjekt der Gesellschaft. Die Philosophie wurde wieder humanitär.

Zwischen Hegel und Marx steht Max Stirner, der Philosoph des radikalsten Individualismus. Stirner wollte den Menschen aus sich selbst heraus vollkommen machen, aber da die Liebe zum Menschen bei ihm kein Produkt der Philosophie ist, sondern eine Laune seines Egoismus, konnte seine Philosophie nur dann die Menschen glücklich machen, wenn im Wesen des Egoismus die Liebe zum anderen ja immer eingeschlossen wäre. Bei Stirner soll der Mensch immer nur auf sein Ich hören. Aber der Mensch wird nur besser, wenn er immer auf sein Du hört. Auf das Leben des anderen Menschen hat Marx geblickt. Und wie Voltaire sein großes Werk nicht aus dem Denken allein, sondern aus dem Gefühl, aus der Empörung geschaffen.

Falkenfelds Arbeit führt uns mit klarstem Denken in die schwierigsten Probleme der Philosophie ein. Man kann sie ohne Einschränkung als die beste populäre Schrift bezeichnen, die zwischen der Philosophie und der Revolution die Fäden des europäischen Denkens verknüpft. Auch unsern Arbeiterbildungsinstituten sei sie wie der Verfasser als Vortragender wärmstens empfohlen.

und daß dieser Kampf mit den Wahlen beendet sein würde, ist im Irrtum. Auch nach den Wahlen geht der Kampf weiter und es wird recht eifrig herüber und hinüber geschossen. An seiner Stelle vertritt sich heute das liberale Prager Organ, die „Lidove Listy“ mit den Angriffen der Agrarier und erklärt, daß hierdurch die Stellung der Merikaner in der Regierungskoalition eine neue Beleuchtung erhält. Die Agrarier verkleinern angeblich den Wahlerfolg der Merikaner, um zu verhindern, daß diese in der Regierungskoalition ihre numerische Kraft, die sich nach diesen Wahlen gezeigt habe, geltend machen. Die tschechisch-merikaner wollen nicht mehr stille Gesellschafter der Koalition mit unbeschränkter Haftung bleiben. Das Blatt erinnert an das tschechisch-merikaner Memorandum, das der Regierung noch vor den Wahlen überreicht wurde und in dem die Merikaner eine ganze Reihe von Forderungen aufzählten, die bekanntlich sehr weit gingen. Trotzdem also die Merikaner den erwarteten großen Erfolg nicht errungen haben, versuchen sie doch, den kleinen und unbedeutenden Stimmenzuwachs zu ihren Gunsten bei der Koalition zu eskomprieren.

Jeder lehre vor seiner eigenen Tür! Außer den Deutschbürgerlichen sind es leider auch die tschechischen Sozialdemokraten, die über die Schwächung der deutschen Sozialdemokratie, die dies bei den letzten Wahlen erlitten hat, wahre Purzelbäume der Freude schlugen. Und doch hätten gerade die tschechischen Sozialdemokraten nicht allzuviel Anlaß, in den Freudengefang der Deutschbürgerlichen einzustimmen. In Prag zum Beispiel verloren sie von rund 100.000 Stimmen 30.000; in der Slowakei verloren sie von einer halben Million Wähler im Jahre 1920 nur 70.000 im Jahre 1928. Es wäre also ein bißchen Zurückhaltung schon am Platze!

Um die Miliz. „Narodni Politika“ schreibt: Aus dem Faktum, daß sich an der Schweizer Reise zwecks Studium der Milizfrage bloß Vertreter von zwei Parteien beteiligten, ist ersichtlich, daß es sich um ein privates Unternehmen der drei Parteien handelt. Weder die parlamentarische Majorität, noch die Regierung hat die Studienreise beschlossen. „Ceste Slovo“ meldet: Einige Blätter brachten im Zusammenhange mit der Nachricht von der Reise des Wehrausschusses zu den Manövern der Schweizer Miliz die Nachricht, daß das Kontingent des tschechoslowakischen Heeres schon im nächsten Jahre um 25 bis 30.000 Mann herabgesetzt werden wird. Soweit wir informiert sind, sind ähnliche Nachrichten eine bloße Kombination. Das Milizsystem würde bei kürzerer Dienstzeit ein bei weitem höheres Wehrmachtkontingent erfordern. Ueber eine durchdringende Aenderung in unserer militärischen Organisation wird vorläufig nicht verhandelt. Das Milizsystem wird allerdings nicht aus dem Auge gelassen.

Telegramme.

Der Gipfel kommunistischer Demagogie. Und willst du nicht mein Bruder sein, so Schlag ich dir den Schädel ein!

Berlin, 25. September. (Eigenbericht.) Die kommunistische Parteileitung veröffentlicht einen Aufruf an die Leitung der sozialdemokratischen Partei und die Gewerkschaften, in dem diese nach den üblichen Beschimpfungen dazu aufgefordert werden, mit den Kommunisten gemeinsame Sache zu machen für eine proletarische Rettungsaktion mit dem Ziel der Erlämpfung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse. Als Kampfmittel wird der proletarische Generalstreik vorgeschlagen. Wenn die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften nicht mitzun sollten, wird ihnen angedroht: „Ihr werdet blutig zahlen müssen, was Ihr heute versäumt!“ Es ist selbstverständlich, daß die Einzelnen es ablehnen werden, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten, die hundertfach bewiesen haben, daß sie nicht der Arbeiterklasse dienen, sondern nur die eigenen Parteizwecke fördern wollen. Dabei ist es eine beispiellose Heuchelei, daß sich die Kommunisten an die Sozialdemokratie in dem Augenblick wenden, in dem sie sich anschicken, mit den Pakenkreuzlern gemeinsame Sache zu machen.

Beratungen der sozialdemokratischen Fraktion.

Berlin, 25. September. (Eigenbericht.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat heute nachmittags zu einer Besprechung der allgemeinen politischen Lage zusammen. Genosse Hermann Müller erstattete Bericht über die von ihm in der Zwischenzeit geführten Verhandlungen mit der Regierung. Die Fraktion vertagte sich dann auf Mittwoch vormittag.

Revolutionsstimmung im Reiche.

Berlin, 25. September. (Wolff.) Die Reichsregierung hat folgendes Rundtelegramm erlassen: Im Falle innerer Unruhen haben alle Behörden und alle Reichsbeamten ausschließlich den Anordnungen der Reichsregierung Folge zu leisten. Ewige erforderliche Notverordnungen über ihre Dienstpflichten erläßt der Reichspräsident.

Sicherheit gegen Rechts- und Linksputschisten.

Berlin, 25. September. (Wolff.) In der heutigen Sitzung des preussischen Staatsministeriums erklärte der Minister des Innern, er könne

die Frage, ob die Ruhe und Ordnung in Preußen gegen Unruhestiftungen von links und rechts hinreichend gesichert sei, zuversichtlich bejahen.

Das Staatsministerium beschloß die Organisation von Volksspeisungen weitesten Umfangs und wird demnächst einen Aufruf zur Leistung von Spenden an Geld und Lebensmitteln erlassen.

Das ausgehobene kommunistische Arsenal.

Berlin, 24. September. In der bereits gemeldeten Beschlagnahme von Waffen und Dollars bei Kommunisten bringt der „Vorwärts“ ergänzende Mitteilungen. Die Waffen wurden an zwei verschiedenen Stellen der Stadt gefunden, und zwar in der Wienerstraße 19 eine Zending von 5 Kisten und eine zweite Zending von 8 Kisten in der Beyerstraße. Bei der Vermittlung des Militärattachés der biesigen russischen Sowjetmission Petrow angekauft und mit 15.000 Dollar bezahlt wurden. Es befinden sich darunter 13 leichte Maschinengewehre mit Ersatzteilen und Schloßern, weiters 7 schwere Maschinengewehre mit den entsprechenden Reserve-Verbrauchteilen. Die Zending in der Beyerstraße enthält auch einen Minenwerfer. Die Polizei nahm 3 Verhaftungen vor. Ein Mischjudiger, namens Friede, ein Angestellter der hiesigen Handelsvertretung der Sowjetregierung, ist flüchtig. Die Einfäufer und Mittelkäufer waren Angestellte der Sowjetbotschaft.

Von der russischen Botschaft wird behauptet, daß sie von der ganzen Angelegenheit nichts wisse; sie sei bereit, zusammen mit der deutschen Regierung die Aufklärung des Voralles herbeizuführen.

Ein neue Situation. Vor der Eröffnung direkter Verhandlungen.

Paris, 23. September. (Havas.) Das Außenministerium teilt mit, daß der französische Botschafter in Berlin bisher keine amtliche Mitteilung über die Einstellung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet erhalten hat. Den deutschen Blättern zufolge wird die Entscheidung der Regierung in einer öffentlichen Erklärung publiziert werden, welche den Okkupationsbehörden mitgeteilt werden wird. Die Widerrufung der Verordnung über den passiven Widerstand wird gewiß eine neue Situation schaffen und die Eröffnung von Verhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten ermöglichen. Es ist wahrscheinlich, daß Poincaré vor allem mit den belgischen Ministern Verhandlungen pflegen wird. Ministerpräsident Poincaré, der sich in Compiegne aufhält, wird erst in den späten Abendstunden nach Paris zurückkehren.

Zeitungsstimmen zur Aufgabe des Widerstandes.

Berlin, 25. September. Die halbamtliche Mitteilung über die gefrigen Besprechungen der Reichsregierung mit den Vertretern der besetzten Gebiete über den Abbau des passiven Widerstandes wird von einem großen Teil der Presse ohne Kommentar wiedergegeben.

Von den deutschnationalen Blättern äußert sich nur die „Deutsche Tageszeitung“: Das Blatt faßt sein Urteil in die Worte zusammen: Die neue Regierung ist jetzt 6 Wochen im Ruder. Das bisherige Ergebnis ihrer Politik ist nach außen ein nicht mehr zu verschleiendes Fiasko, nach innen kaum besser, nämlich ein Nichts. — Das „Berl. Tageblatt“ rechtfertigt den Beschluß der Reichsregierung über den Abbau des passiven Widerstandes mit dem Hinweis auf die gewaltigen Mittel, die dieser Kampf verschlungen und die nicht mehr zur Verfügung ständen. Habe doch die letzte Woche allein 200 Millionen Papiermark gekostet, eine Zahl, die in rascher Progression von Tag zu Tag steigen würde. Wenn Deutschland jetzt den passiven Widerstand abbricht, so hat es zwar eine Schlacht verloren, der Kampf müsse aber weiter gehen, der Kampf um die Wiedergewinnung des deutschen Bodens, um die Wiederherstellung der deutschen Souveränität und die Behauptung der deutschen Einheit. — Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Die amtliche Erklärung bedeutet einen Abbruch und einen Anfang. Sie legt ohne Umschweif, was ist, und zeigt einen Mut zur Verantwortung, der leider in früheren kritischen Tagen des Deutschen Reiches gefehlt hat. Die französische Politik und ihr belgischer Bundesgenosse lehnen Zugeständnisse vor Aufgabe des passiven Widerstandes ab. Gegen diese Ablehnung gibt es für die deutsche Regierung kein Mittel, dessen Anwendung nicht gleichbedeutend wäre mit Selbstmord. Alle wohlmeinenden Kreise des Auslandes haben unter diesen Umständen den Rat erteilt, entschlossen aus den Tatsachen die Konsequenzen zu ziehen. Das hat der Reichskanzler in den gefrigen Besprechungen getan.

Ein Refordraub der Franzosen.

Düsseldorf, 25. September. (Havas.) Zollbeamte in Brachelen haben in einem Lastautomobil einen Betrag von 118 Billionen und 560 Milliarden Mark, welche für die Dortmunder Reichsbank bestimmt waren, beschlagnahmt.

Düsseldorf, 25. September. (Havas.) In Gelsenkirchen wurden 400 Milliarden Mark von Franzosen beschlagnahmt.

Separatistische Attentate?

Düsseldorf, 24. September. (Wolff.) In der vergangenen Nacht wurden hier zwei diensttunende Wachtmeister der Schutzpolizei durch mehrere

Revolverschüsse getötet. Als Täter kommen zwei Männer in Betracht, die anscheinend zu einer Gruppe von Sonderbündlern gehören, welche zu einer Versammlung aus Münden (Habbach) hierher gekommen sind.

Wie Arbeiterleiden beizukommen ist.

Wien, 25. September. (Eigenbericht.) Während sich gestern die Verhandlungen der Sozialdemokraten mit der Regierung und den Regierungsparteien wegen der Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung zerlegten, haben die Christlichsozialen sich heute entschlossen, die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung doch zu bewilligen, da unsere Genossen drohten, ihnen sonst das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb nicht durchzulassen. An diesem Gesetz wurde von den Christlichsozialen auf Verlangen der Sozialdemokraten einige wesentliche Verbesserungen durchge-

führt, so daß die Sozialdemokraten das Gesetz passieren lassen können. Dafür hat heute bereits der Ausschuss für soziale Verwaltung dem Gesetz über die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung zugestimmt, so daß es morgen auch im Nationalrat angenommen werden wird.

Eine Schlappe Frankreichs.

London, 24. September. Nach einer Meldung aus Konstantinopel wird aus Anatolien berichtet, daß die Lage in der Gegend von Aleppo, die sich unter französischer Kontrolle befindet, sehr ernst geworden ist und daß 95 Prozent der Bevölkerung die uneingeschränkte Rückkehr zur Türkei fordern. Ein Ministerrat unter Vorsitz des Generals Wegand hat, wie berichtet wird, beschlossen, Aleppo im Falle einer Gefahr aufzugeben und eine neue Verteidigungslinie zu errichten.

Wehe den Besiegten!

Mahllose Forderungen Poincarés auch nach Einstellung des Widerstandes.

Paris, 25. September. Der „New York Herald“ glaubt zu wissen, daß Poincaré den alliierten Regierungen folgendes Programm mitteilen werde, das nach der Einstellung des passiven Widerstandes in Kraft treten soll:

1. Deutschland soll die Ordnungen über den passiven Widerstand zurückziehen und die Unterführungen einstellen. Die Arbeit wird unter der Kontrolle der Besatzungsbehörden wieder aufgenommen und es soll besonders die Kohlen- und Koksproduktion gefördert werden.
2. Die Lieferungen von Rohmaterial und Waren aus dem Ruhrgebiet werden ausgenommen, sowie dies die wirtschaftliche Lage Deutschlands gestattet.
3. Auf alle deutschen Ausfuhren wird eine Abgabe von 26 Prozent erhoben werden.
4. Die deutschen Zölle werden auf Grundlage der Goldwährung erhoben und zum Teil an die Reparationskasse abgeführt werden.
5. Die Eisenbahnen auf der linken Seite des Rheines werden von einem alliierten Trust verstaatlicht werden, in dem Frankreich, Belgien, England und das Rheinland vertreten sein sollen. Poincaré betrachtet diesen Punkt als wesentlich für die Sicherung Frankreichs.
6. Gewisse Kohlenruben im Ruhrgebiet sollen von der deutschen Regierung beschlagnahmt und einem interalliierten Trust ausgeliefert und auf gleicher Grundlage wie die linksrheinischen Eisenbahnen verstaatlicht werden.
7. Um die Garantie für eine Goldanleihe zu bekommen, soll in Deutschland unter einem ähnlichen Regime wie demjenigen der linksrheinischen Eisenbahnen ein Monopol geschaffen werden, woran allerdings Deutschland das überwiegendste Interesse besitzen soll. Es würde sich hier um die belgischen Monopolvorschlüsse handeln, insbesondere in Kali, Salz und Wäldern.

8. Die Blockade des Ruhrgebiets wird sofort eingestellt. Der Handel an Ruhr und Rhein wird unter Kontrolle des Kommissars von Emé wieder aufgenommen werden. Es soll eine Amnestie der ausgewiesenen Eisenbahner und Beamten in Erwägung gezogen werden, doch müßten diese zuvor die alliierte Autorität anerkennen.

9. Die progressive Räumung der Ruhr wird beginnen, sobald die Alliierten davon überzeugt sind, daß Deutschland bereit sei, bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu bezahlen. Frankreich und Belgien werden bestimmte Teile des besetzten Gebietes räumen, wenn eine gewisse Anzahl von Milliarden Goldmark bezahlt sein werden.

10. Sobald die oben erwähnten Bedingungen von Deutschland angenommen sein werden, wird ein neuer Reparationsplan mit einem drei- bis vierjährigen Moratorium für die Darlehen entworfen werden.

11. Wenn gewisse Gruben an den alliierten Trust abgetreten werden, werden diese Abtretungen als gleichwertig mit den Barzahlungen betrachtet werden und das Moratorium demgemäß verlängert. Während der Dauer des Moratoriums behalten sich die Alliierten gewisse Anteile an den deutschen Industriekapitalien vor.

12. Deutschland wird verhalten werden, eine interalliierte Kontrolle über seine Finanzen durch die Reparationskommission oder das Garantiekomitee anzuerkennen, und zwar nicht nur an der Ruhr, sondern auch in Berlin. Der Reparationskommission werden internationale Sachverständige beigegeben werden. Durch die Tätigkeit dieser Kontrollkommission soll der Markkurs stabilisiert und dafür gesorgt werden, daß die deutsche Regierung ebenso viele Steuern erheben wird, wie die Alliierten.

Die Feinde.

Von Max Hayer.

Der Maler hatte viele Jahre lang Bilder gemalt zur Verherrlichung des Lebens und der Kraft. Aber als er eines Tages vor seiner Staffelei stand und den Pinsel ansetzen wollte, da fühlte er plötzlich, wie seinen Körper eine große Müdigkeit ergriff. Sein Arm begann zu zittern, seinem Auge ward alles undeutlich und sein immer lebendiger Geist schien seine reglosen Flügel verloren zu haben. Es war dem Maler, als ob ihn plötzlich ein Siedehum befallen hätte. Zugleich verspürte er einen heißen Hauch sich zu strömen, wie wenn jemand in seine Werkstatt getreten wäre.

Der Maler wandte sich um und gewahrte eine Gestalt. Sie hatte weiße Züge, ergrautes Haar, einen erloschenen Blick und entervte, kraftlose Hände. Sie stand auf dünnen, schwanken Beinen und sah den Maler mit müden Augen wie kameradschaftlich an. Und der Maler, tief erschrocken, wußte denn auch sogleich, wen er vor sich habe, noch ehe die Gestalt sich nannte. Das Alter hatte ihn aufgesucht.

„Weißt du denn, wer ich bin?“ fragte das Alter.

„Ich kenne dich vom Hörensagen!“ antwortete der Maler, alle Kraft zusammennehmend, „aber ich will dich niemals persönlich kennen lernen! Darum — hinweg von mir — sogleich — hinaus!“

Er schrie es dem Alter zu. Und das Alter entschwebte für die Stunde und auf seinem weißen Anlitze lag das Lächeln des Wissens: „Du wirst mich ja doch kennen lernen müssen! . . .“

Seit jener Begegnung war der Maler auf der Hut. Hier ging es gegen einen fürchterlichen Feind, gegen einen verschlagenen, den Mann anscheidenden, unerbittlichen Feind. Hier galt es, niemals zu unterliegen und jede Handbreit Bodens zu verteidigen. Hier galt es, im Lebensbau keine Risse offenlassen zu lassen, durch die der tödliche Atem des grauen Feindes eindringen könnte. Hier galt es, sich niemals auf die Schulter klopfen zu lassen: „Müde, Freundchen?“

Und der Maler malte ein Bild strotzender Kraft. Er verherrlichte das Leben und die unerlöschliche Fülle der Jugend in der Welt. Und das Alter umschlich ihn und lächelte ihn an mit seinem welken, frechen, ausdauernden Lächeln, als wollte es ihm immer wieder sagen: „Müde, Freundchen?“

Aber der Maler blieb jung. Und der Feind besiegte ihn nicht. Stärker als das Alter war der tropische Wille des Malers: jung zu bleiben!

Eines Tages stand der Maler vor seiner Staffelei. Fieber schüttelte ihn und seine Kraft schien völlig geschwunden. Mit Mühe nur hielt er sich aufrecht. Auf der Leinwand vor ihm aber strahlte das Bild eines kraftvollen Jünglings, schön und vollkommen wie Gott ihn gedacht hatte. Und ringsum leuchtete die leuchtliche Landschaft wie der Garten des Paradieses.

Aber der Maler fühlte seine sterbensmüde Schwäche. Er wußte, daß es wieder hinter ihm stünde, daß er wieder da sei, der graue Feind: das Alter. Er wandte sich nicht um und wollte es nicht schauen. Doch da verspürte er, wie der heiße Hauch, den er kannte, eisig wurde und wie eine harte Hand langsam und unwiderstehlich in sein Herz griff. Dies war nicht die Hand des Alters: dies war die Hand des Todes.

Der Maler kam mit leisem Seufzer zu Boden und sein Blick war auf das Bild des strahlenden Jünglings gerichtet, auf das Sinnbild der Kraft und Jugend.

So starb der Maler, der das Alter besiegt hatte und den der Tod nur neuchlings ergreifen konnte.

Eine Internationale der abstinenter Sozialisten.

Sie wurde am Sonntag, den 26. August in Hamburg gegründet. Der deutsche Arbeiter-Abstinentenbund und der Verdandi-Orden (Schweden) gaben zu dieser Tagung sozialistischer Abstinenter die Anregung. Der Leitgedanke war, einen festeren Zusammenhalt zwischen den sozialistischen Abstinenzvereinigungen herbeizuführen. Schon im Jahre 1921 wurde in Louisiana von den Vertretern verschiedener Länder der Wunsch einer internationalen Zusammenfassung ausgesprochen. Die damaligen Vertreter waren aber nicht Bevollmächtigte ihrer Abstinentenbünde und so war die Zusammenfassung nur eine sehr lose, die sich höchstens auf einen Austausch von Propagandamitteln, gelegentlichen Korrespondenzen beschränkte.

Das Alkoholverbot in Amerika hat auch in Europa eine starke Bewegung für dessen Einführung hervorgerufen. Dieses Ziel der Enthaltensbewegung ist aber bei uns nicht so leicht zu verwirklichen. Es muß erst die organisierte Aufklärungsarbeit vorgehen, ein Grund mehr, um den internationalen Zusammenhalt der Arbeiter-Abstinentenbünde zu fördern.

Vertreten waren acht Organisationen. Den Arbeiter-Abstinentenbund in der Tschechoslowakei vertrat Genosse Růžka-Teplík.

Aus den Berichten der einzelnen Länder ging hervor, daß die Enthaltensbewegung überall große Fortschritte macht. Besonders wiesen alle Berichterstatter darauf hin, daß durch die sozialistische Jugendbewegung in allen Ländern die Enthaltensbewegung stark gefördert wird. Auf die Befestigung wird in jedem Lande eingewirkt. Der Gedanke des Gemeindebestimmungsrechtes dringt überall stark durch. Die Schwierigkeiten, die sich einer organisierten Aufklärungsarbeit entgegenstellen, sind sehr groß. Im allgemeinen wurde das vollständige Alkoholverbot als das Ziel der Enthaltensbewegung bestimmt, zu dessen Erreichung der Kampf um gesetzgeberische Maßnahmen in jedem Lande notwendig ist. Besonders Aufmerksamkeit erweckte der Bericht der Genossen aus Deutschösterreich, wo der Arbeiter-Abstinentenbund im engeren Einvernehmen mit der Arbeiter-Kind- und Jugendbewegung arbeitet und so erreicht, daß die heranwachsende proletarische Jugend enthaltsam erzogen wird.

Aus allen Berichten ging hervor, daß auch die politischen Parteien und die Gewerkschaften Bestrebungen aufweisen, der Enthaltensbewegung fördernd zur Seite zu stehen. In Deutschland wird der Arbeiter-Abstinentenbund von der sozialdemokratischen und von der kommunistischen Partei finanziell unterstützt.

Genosse Dr. Drucker sagte sodann beim zweiten Punkt in einigen kurzen Richtlinien den Zweck und die Aufgaben einer Internationale abstinenter Sozialisten vor. Der Zweck dieser Internationale soll die Zusammenfassung aller sozialistischen Abstinentenbünde sein. Die Aufgabe der Internationale soll darin bestehen, die angeschlossenen Organisationen zu informieren. Jede Landesorganisation soll verpflichtet werden, regelmäßig einen Bericht an die Internationale zu erstatten. Die Internationale soll keine übergeordnete Behörde über die Landesorganisation sein.

Genosse Dr. Blasko-Wien verlangt, daß eine klare Bestimmung in den Richtlinien aufgenommen wird, die ausspricht, welche Organisation teilnahmeberechtigt ist und schlägt vor, daß nur jene Organisationen anerkannt werden, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen und deren Mitglieder politisch oder gewerkschaftlich organisiert sind.

Nach längerer Diskussion, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß, wer einer sozialistischen Internationale angehören will, in einer sozialistischen Partei organisiert sein müsse und ein sozialistischer Abstinenter nur der sein kann, der in einem sozialistischen Arbeiter-Abstinentenbund organisiert sei, — wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Internationale der abstinenter Sozialisten ist eine Vereinigung, welche unabhängig von der Lausanner Zentrale besteht. In jedem Lande wird im allgemeinen nur eine sozialistische Abstinentenorganisation anerkannt. Der Internationale können nur sozialistische Abstinenzvereinigungen angehören. Die Mitglieder müssen in einer sozialistischen Organisation oder in einer Gewerkschaft organisiert sein. Die Landesorganisation in Deutsch-Österreich der österreichische Arbeiter-Abstinentenbund wird mit der Schaffung eines internationalen Büros beauftragt.

Durch diese Tagung ist nun der internationale Zusammenhalt der sozialistischen Arbeiter-Abstinentenbünde durchgeföhrt. In jenen Ländern, wo es noch keine Abstinentenorganisation gibt, werden Korrespondenten und Vertrauensleute bestimmt und beauftragt, die Bewegung in diesen Ländern zu gründen.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Tages-Neuigkeiten.

Bom Schmerz.

Von Max Hayer.

Der Schmerz wollte einen Menschen ergreifen. Aber der Mensch wich ihm aus und wollte sich nicht ergreifen lassen. Er floh vor dem Schmerz und glaubte sich von dem Verfolger befreien zu können. Aber der war unentrinnlich hinter ihm her und schien immer noch fürchterlicher zu werden, je mehr ihn der Mensch fürchtete. Als nun der Mensch erkannte, daß er dem Schmerz nicht entfliehen könne, da schrie er auf wie ein

unschuldig geheißtes Tier und warf sich wütend und widerstrebend dem Schmerz entgegen wie in ein Gestrüpp voller Dornen und Stacheln hinein — und die Dornen und Stacheln rissen den Menschen wund und wund, je mehr sich der Mensch gegen den Schmerz sträubte. Und der Mensch blutete und litt ohne Maß. — Endlich ließ der Schmerz von dem Menschen ab und der Mensch stöhnte in Erleichterung und genas allmählich und dachte an den Schmerz als an etwas Furchtbarliches, das er nie wieder fühlen wollte.

Der Schmerz wollte einen anderen Menschen ergreifen. Aber der Mensch wich ihm nicht aus und wollte sich gerne ergreifen lassen. Er floh nicht vor dem Schmerz und glaubte nicht, sich von seinem Verfolger befreien zu können. Und je weniger der Mensch dem unentrinnlichen Schmerz wehrte, umso milder und sanfter wurde der Schmerz, umso mehr verlor er von seiner Furchtbarkeit. Und da war kein Gestrüpp voll scharfer Dornen und Stacheln, die des Menschen Leib wund rissen — doch da blühte ein Baumchen voll schöner, roter Rosen, die sahen freundlich aus wie Blutstropfen, aber der Mensch empfand eine weiche Süße, wenn er diese Rosen des Schmerzes schaute.

Der Schmerz ist der Freund des Menschen, wenn ihn der Mensch als Freund aufnehmen will. Aber er ist ein Feind des Menschen, wenn ihn der Mensch als Feind entgegentritt.

Begegnungen.

Vor einem Jahr ungefähr sah ich das kleine blonde Mädchen zum erstenmal. In einem grauen, eleganten Kaffeehaus in der inneren Stadt. Etwas verwirrt und schüchtern sah es neben einem Großstadtjüngling da und wußte nicht, wem es mehr sein Ohr schenken sollte: der flotten Musik oder dem Flüstern ihres „Lieblings“, wie sie den jungen Mann an ihrer Seite immer nannte. Als die beiden dann weggingen, erkannte ich an ihrer Kleidung und ihrer noch kindlichen und ungezügelteren Haltung, wer sie war: ein kaum den Kinderschuhen entwachsenes Vorstadtkind, das zum erstenmal in seinem Leben einen „Geliebten“ gefunden hat und sich nun von ihm ausführen läßt.

Ein halbes Jahr später hätte ich die Kleine in einem anderen Café kaum wieder erkannt. Aus dem Vorstadtmädchen war eine, wenn auch noch kleine Dame geworden. Elegant das Kleid, die Strümpfe, die Schuhe, modern die Frisur. Um ihren Mund, in ihren Augen jedoch, hatte sich bereits das Wissen eingenistet. Und der Jüngling an ihrer Seite war nicht mehr derselbe wie vor einem halben Jahr.

An einer Straßenecke sprach mich dieser Tage ein Mädchen an. Ich wäre achlos vorübergegangen, wenn ich nicht im Scheine der Neonlampe ihr auffallend blondes Haar erkannt hätte. Sie war es auch tatsächlich, das Vorstadtmädchen aus dem Stadtcasé, die kleine Dame von damals. Und wie sie mich mit leiser Stimme um eine Zigarette bat, da gab ich sie ihr schnell und lief dann fort wie ein gescholtener, sich schämender Junge, denn aus den Augen des Mädchens hat mich nicht mehr das Wissen, sondern das Laster angestarrt. Im Dröhnen und Saufen der Straßendampfen hämmerten in meinem Kopfe immer wieder die Worte: Großstadtpflaster, Lasterpflaster, Großstadt. . . .

Schwere Erkrankung des Genossen Ferdinand Hanusch.

Wie uns aus Wien berichtet wird, ist Genosse Hanusch, unseren Parteigenossen und besonders den Textilarbeitern Nordböhmens als Gewerkschafter und Abgeordneter im alten Reichsrat bekannt, lebensgefährlich erkrankt. Wegen eines hartnäckigen Leidens, das schon früher einmal einen operativen Eingriff notwendig machte, mußte er sich Samstag einer zweiten Operation unterziehen, die aber leider keine Hoffnung mehr auf Heilung bietet und nur vorgenommen wurde, um den Kranken von unerträglichen Schmerzen zu befreien. Nach einer Montag abends eingetretenen Verschlimmerung im Befinden die die unmittelbar bevorstehende Katastrophe befürchten ließ, trat, wie uns gestern nachts mitgeteilt wurde, Dienstag wohl eine Besserung ein, die aber die Besorgnisse um das Leben unseres treuen Genossen nicht zu zerstreuen vermag.

Der Kampf um die deutsche Schule in Mistel.

In dem heute zu Mistel gehörenden Kollorodow wurde im Jahre 1908 eine Schulvereinschule gegründet, die damals von der Gemeinde drei Räumlichkeiten im Gemeindehause — einem Pflegeheim für Ortsarme — auf Grund eines Vertrages erhielt. Als nach dem 28. Oktober 1918 Kollorodow mit Mistel vereinigt wurde, übernahm der deutsche Kulturverband die Schule. Die Mistel Gemeinde, die die deutsche Schule im Gemeindehause nicht dulden wollte, strengte in der Folgezeit eine Räumungsklage an. Die Klage wurde im Jahre 1920 eingebracht. Nach zwei Jahren fielte das Mistel Gericht endlich ein Urteil, in dem der Gemeinde recht gegeben wurde. Der Kulturverband sollte die Räumlichkeiten räumen. Er tat es aber nicht, sondern brachte die Berufung ein, über die beim Osvauer Berufungsgericht entschieden wurde. Dieses Gericht gab dem Kulturverband recht. Daraufhin wurde von der Mistel Gemeinde die Sache bis zum Obersten Gericht getrieben. Dieses Gericht hat nun dieser Tage endgültig zugunsten der Mistel Gemeinde entschieden. Die deutsche Schule muß demnach aus den ihr feinerzeit

vertragsmäßig überlassenen Räumlichkeiten... In den Gründen heißt es, daß das Pflanzhaus...

Wittgasse und Weltfrieden. Im dritten Ausschuss der Vierbündnerkonferenz (Abrisung) in Genf...

Ein Pöppel. Im Dorfe Asperhofen bei Neulengbach traten am 16. d. die Heimwehrmänner...

Ein Appell an Mitterand. Der von den Franzosen zum Tode verurteilte Student Raabe richtete an den Präsidenten der französischen Republik...

Ländliche Schulbildung. Ein Geschäftsmann in Slogau (Preußisch-Schlesien) erhielt folgenden Brief...

Zur Kenntnisnahme aus der Zeitung erlaube ich mir an Sie zu schreiben, ist die Orinda Händin noch für zucht zweig zu verwenden?

Auf Lesen und Schreiben kommt es nicht an, es genügt schon, wenn der Hase hinter dem Pfluge dem Ochsen vor dem Pfluge richtig hüh und hott

zurufen kann. Dies die wörtlich geäußerte Ansicht eines preussischen Junkers vor dem Krüge...

Verheiratete Schulkinder. Das eskalierende Unterrichtsministerium hat, wie der Revolver Boye berichtet, verfügt, daß das weitere Verbleiben verheirateter Schulkinder in der Schule...

Erdbeben in Persien. Aus Simla wird vom 24. d. M. gemeldet: In Sterman in Persien ereignete sich gestern um 1 Uhr morgen ein schweres Erdbeben...

Das verlassene Karagatsch. Zu den Bedingungen des Friedens von Lausanne gehörte die Abtretung von Karagatsch, der auf dem rechten Ufer der Mariza liegenden Eisenbahnstation von Adrianopel...

Schadenfeuer in Hoheneck. Am Sonntagabend ist in Hoheneck das Anwesen des Josef Erben zum größten Teile niedergebrannt...

Töbliche Anfälle. Am Sonntag nachmittag fuhr bei Peyer ein vom Unionbanddirektor Hoffmann aus Hoheneck gelenktes Auto gegen einen Handstein und stürzte die Böschung hinab...

auf einen Schotterhaufen geriet und mit voller Wucht gegen eine Telegraphensäule anfuhr. Einige Insassen des Autos, in dem sich sechs Arbeiter und Monteur befanden, wurden herausgeschleudert...

Bei einer Mausei tödlich verletzt. In Tscherna laut es dieser Tage im Gasthause des Josef Pruhwel bei einer Tanzunterhaltung zu einer Mausei...

Die Norddäner des Kapitän Hauka. Wie die „Narodni Politika“ meldet, ist vor 13 Jahren unter verdächtigen Symptomen, anscheinend einer Vergiftung, der Gatte der Frau Charvat, der Schwiegermutter des ermordeten Kapitän Hauka, gestorben...

Die Inschriften an der deutschen Technik in Prag. Die Aufnahme der Hörer findet für das laufende Studienjahr, also für beide Semester, zu Beginn des Wintersemesters in der Zeit vom 24. September bis 6. Oktober statt...

Witterungsübersicht am 25. September. Die Verschlechterung des Wetters hat sich am Montag über die ganze Republik ausgedehnt. Die größte Bewölkung hatte Böhmen und Mähren, wo es fast Sonnenlos blieb...

Brager Chronik.

Aus dem Polizeibericht.

Die 44jährige Marktverkäuferin Marie Bäe... a 120 aus Poltschowitz überfiel gestern um 6 Uhr früh in der Stupartigasse in Prag-Mitstadt ihren früheren Geliebten, den 63jährigen Judenwarenläufer Benzel Hollan...

Kleine Chronik.

Die Erzeugung von Elektrizität in Nordamerika. In den Vereinigten Staaten und in Kanada gab es im Jahre 1922 acht Großkraftwerke, die einzeln über eine Milliarde Kilowattstunden im Jahr erzeugten...

Papier aus Schilf. Die Rudenhal-Werke in Freiberg haben jetzt in Großhain eine großzügig angelegte und mit den modernsten Maschinen ausgerüstete Tochterfabrik eröffnet...

Die Wagenbürste. Im Jahre 1753 konstruierte ein Arzt eine Wagenbürste. Durch ihren Gebrauch sollte man sich die ersten 24 Stunden hindurch gegen Pest und Gift schützen können...

Die Indianer Mexikos fordern Gleichberechtigung. Die Indianer Mexikos sind dem Beispiel ihrer kanadischen Stammesgenossen, der Irokesen, gefolgt, die bekanntlich ihre Rechte vor dem Völkerverbund geltend machten...

Bater Goriot.

Von Honoré de Balzac.

Schau: beobachtende Menschen als jene vom Strudel des Pariser Lebens ergriffenen Jünglinge oder jene gegen alles, was sie nicht persönlich betraf, gleichgültigen Greise...

Ihre verstoßenen Blicke und heimlichen Gedanken teilte Victorie Taillefer, unbewußt von der überlegenen Kraft des einen und der Schönheit des anderen angezogen...

sich nicht beistehen und alle Beileidsbezeugungen waren erschöpft, sobald sie ihre Geschichte erzählt hatten. Wie alte Eheleute wußten sie sich nichts mehr zu sagen...

Das Leben dieser Menschen glück im Kleinen dem Abbild der menschlichen Gesellschaft im großen. Unter den achtzehn Tischgenossen gab es wie in allen Schulen, wie im Leben, ein armes ausgekostetes Geschöpf, einen Sünderbock...

sich diese hasserfüllte Verachtung, diese von Mitleid nicht ganz freie Verfolgung, dieser Mangel an Ehrfurcht vor dem Unglück gerade auf den Aeltesten der Pensionäre entladen?

Bater Goriot, ein Greis von etwa neunundsechzig Jahren, hatte sich 1813 bei Frau Bauquer eingemietet, nachdem er sich von seinem Geschäft zurückgezogen hatte. Er hatte die Zimmer bezogen, die Frau Couture jetzt inne hatte...

Adennubelfabrikant auf seinem Jabot zwei große Brillantennadeln trug, die mit einer Kette zusammengehalten waren. Für gewöhnlich trug er einen kornblumenblauen Anzug...

(Fortsetzung folgt.)

Vogel im Flug, der Häuptling der *Kikapoo*, die im nordmexikanischen Staate Coahuila und im südlichen Texas wohnen, ist an der Spitze einer Deputation im mexikanischen Ministerium des Innern erschienen und hat im Namen seines Stammes das Land zurückgefordert, das der weiße Mann, „der Fremde“, ihnen genommen habe. Wenn die mexikanische Regierung dieser Forderung auch nicht wörtlich entsprechen konnte, so hat sie, da ihre Kolonisation durch die jetzt nomadisch wandernden Indianer nur erwünscht ist, doch nicht geögert, ihnen so reichlich Ackerland zuzusagen, daß der Häuptling hochzufrieden erklärte, er werde durch sein Nachwort auch seine landhungrigen Brüder aus Texas zu sich nach Mexiko berufen. Der „jüngere Vogel“ scheint also nicht die Absicht zu haben, seine Stimme auch noch vor dem Völkerverband zu erheben.

Eine geheimnisvolle Krankheit des Kakaos. Die Kakaopflanzungen in Ecuador, die zu den größten der Welt gehören, und die Haupterwerbsquelle des Landes bilden, sind von einer unbekannteren Krankheit befallen worden, die, da alle Versuche der Kakaopflanzung, ihr mit den üblichen Mitteln beizukommen, bereits mehr als eine Million Kakaobäume ergriffen hat. Welche Folgen sie für die betroffenen Pflanzungen haben wird, ist noch nicht abzusehen, die heurige Ernte ist jedenfalls vernichtet.

Der „Vampir“ von Belgrad. Seit mehr als einem Monat wird Belgrad in Atem gehalten. Unfassbare Hände bombardieren bei Tag und Nacht ein Haus in der *Sofanska ulica*. Alle Fenster scheiben sind längst zum Teufel, die Steine fliegen auf den Tisch, den Fußboden, in Kaffe- und andere Töpfe. Die Hausbewohner sind der Verzweiflung nahe und denken mit Schrecken an die kühlen Verbsttage, die sie in den Zimmern mit den kaffenden Fensterhöhlen verbringen werden. Die Polizei ist machtlos, man zieht bereits eine große militärische Operation im Umkreis des unheimlichen Objekts in Erwägung. Aus dem ganzen Lande kommen Neugierige und Spektatler, die zu Tausenden das Haus umfassen. Ueber ihre Köpfe hinweg geht das Bombardement weiter. Ein heftiger Streit ist über das Wesen des unsichtbaren Bombardeurs entbrannt, der im Volksmund nicht anders als „Der Vampir“ genannt wird.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Anleihepläne des Staates. Das Budgetdefizit für das heurige Jahr sollte ursprünglich durch die Auszahlung eines weiteren Teiles der englischen Anleihe gedeckt werden, welche auch dazu dienen sollte, einen Teil des staatlichen Investitionsprogrammes durchzuführen. Von diesem Plane ist die Finanzverwaltung jedoch abgekommen, vermutlich deshalb, weil der Zinsfuß für die englische Anleihe (9%) zu hoch ist und der Staat im Inland billiger Geld bekommt. Nun hat vor einiger Zeit schon die Finanzverwaltung eine langfristige Anleihe von 500 Millionen Kronen bei den tschechoslowakischen Banken angenommen und dieser Kredit soll nunmehr um weitere 250 Millionen erhöht werden. Die Verzinsung soll entweder 6% oder 5 1/2% sein.

Sitzung des Wirtschaftsrates. Gestern fand eine gemeinsame Sitzung des Ausschusses für Innenhandel und Industrie und des sozialpolitischen Ausschusses des Wirtschaftsrates unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Leo Winter statt. Es wurde die Generaldebatte über die Vorlage für das Handlungsgehilfen Gesetz abgeführt. Nach den Referaten des Unternehmervertreeters *Baris*, *Haudel* vom tschechischen Angestellten- und Beamtenverband und *Bacovskij* für die tschechischen freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen entbrann sich eine außerordentlich rege Debatte. Zur Durchberatung der Gesetzesvorlage wurde ein Enquete-Komitee gewählt. Ueber die Debatte selbst, die recht interessante Streitfragen auf die sozialpolitische Stimmung der Unternehmer warf, werden wir morgen ausführlicher berichten.

Die Sanierung der Bohemia-Bank. Wie die *Novodni Listy* erfahren, ist die Frage der Sanierung der Bohemia-Bank in das entscheidende Stadium getreten. Die Sanierung soll von einer inländischen Finanzgruppe durchgeführt werden, die mit den tschechischen Finanzkreisen in Amerika in Verbindung steht und zwar mit dem Bankier *Bofal* und dem ehemaligen amerikanischen Gesandten in Rumänien *Bopiefa*. *Bofal* verfügt über die Majorität der Aktien der tschechisch-amerikanischen „Bank of Europe“ in New York, die sich an dieser Aktion beteiligen will. Weiters würden sich auch die amerikanisch-slowakische Bank beteiligen. Die Grundlage der Sanierung besteht angeblich darin, daß die Firma *Lanna*, die im Besitze der Bohemia-Bank und ihr größtes Aktivum ist, bedeutend erweitert werden soll und die Regierung durch die Vermittlung des Scheinamtes ein langfristiges Darlehen gewährt. Die Einleger würden in diesem Falle mit vollen hundert Prozent entschädigt werden. Noch nicht entschieden ist, ob die Bohemia-Bank unter anderem Namen als selbständiges Institut weitergeführt oder mit irgend einer bestehenden Bank verschmolzen werden soll.

Kreisgewerkschaftskonferenz Troppau. Die Kreisgewerkschaftskommission Jägerndorf beruft im Einvernehmen mit den Kommissionen in Neutitschein und Römertsdorf für Sonntag den 30. September halb neun Uhr vormittags in das Arbeiterheim nach Troppau eine Kreisgewerkschaftskonferenz ein. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Reorganisation der Kreisgewerkschaftskommissionen (Referent *Abg. Genosse Heeger*), 2. Organisationsfragen und Beitragssatzung (Referent *Genosse Hübe*), 3. Beschließung eines Regulative und Neuwahlen, 4. Allfälliges. — Zu dieser Konferenz haben alle Ortsgruppen

und Zellstellen bis zu 200 Mitgliedern einen Delegierten und für jede weiteren 200 einen weiteren Delegierten zu entsenden. Jede Gruppe oder Zellstelle hat ihre Delegierten, falls dies noch nicht geschehen ist, umgehend an das Sekretariat der Kreisgewerkschaftskommission in Jägerndorf, Arbeiterheim, bekanntzugeben. Die Delegiertenkosten zur Konferenz trägt jede Ortsgruppe aus eigenen Mitteln.

Dem Bericht des tschechoslowakischen Bankamtes vom 23. September zufolge beträgt der Vorrat an fremden Wäluen 2.446.755.000 K., der Edelmetallbesitz 1.061.080.000 Kronen. Der Umlauf an Banknoten beträgt 8.813.121.000 K.

Der Buchdruckerstreik in New York. Aus New York den 25. September wird gemeldet: Der Streik der Typographen dauert noch an. Die Zeitungsinhaber geben ein gemeinsames Blatt heraus.

Zollerabhebungen in Japan. Die japanische Regierung hat die Zölle auf Nahrungsmittelkonferenzen, Getreide, Schuhe, Zement, Eisenwaren, Maschinen aufgehoben. Ob diese Maßnahmen nur mit Rücksicht auf das japanische Erdbeben auf eine gewisse Zeit oder dauernd getroffen wurden, ist aus der betreffenden Meldung nicht zu ersehen.

Devilskurse.

Prager Kurze am 25. September.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1367 00	1367 00
1 Million Mark	0 38	0 48
100 belg. Franken	189 25	191 75
100 schwed. Fran.	622 75	625 75
1 Pfund Sterling	154 50 00	156 00 00
100 Lire	164 25 00	165 75 00
1 Dollar	34 00 00	34 40 00
100 franz. Franken	224 25 00	225 75 00
100 Dinar	39 25 00	39 75 00
1000 ungar. Kronen	17 25 00	18 25 00
10000 poln. Mark	1 14 25	1 15 75
10000 österr. Kronen	4 59 50	5 09 50

Züricher Schlusskurze am 25. Sept.

	Geld	Ware
Paris	34 95 00	35 10 00
London	25 39 00	25 43 00
Berlin	0 035	0 042 1/2
Mailand	25 72 50	25 82 50
Solothurn	219 25 00	220 25 00
Bien	0 00 78 50	0 00 79 25
Budapest	0 02 18	0 03 10
Braz	16 75 00	16 82 50
New York	5 57 00	5 58 00
Belgrad	6 25 00	6 35 00
Warschau	0 00 00 00	0 00 00 00

Die tschechische Krone notiert in:

Zürich	Schw. Fran. 16 78 75
Berlin	Mark 3 630 000 00
Wien	österr. Kr. 2182 00

Literatur.

Ein Jahrbuch für Kleinbauern und Häusler.

Die im vorigen Jahr so ist auch heuer der vom Zentralverband deutscher Kleinbauern und Häusler in der Tschechoslowakei herausgegebene und vom Abgeordneten *Genossen Schweichart* redigierte Kalender für Kleinlandwirte erschienen. Er repräsentiert sich heuer noch in gefälliger Gestalt als voriges Jahr, seine technische Ausgestaltung läßt nichts zu wünschen übrig. Aber auch inhaltlich wird damit unseren arbeitenden Landvolk ein schöner, interessanter und reichhaltiger Hausfreund gegeben. Gehaltvolle Aufsätze über den Sozialismus wechseln mit kurzen Erzählungen und Gedichten der besten Volksschriftsteller sowie mit Beiträgen aus dem Arbeitsgebiet des kleinen Landwirtes ab. Viel Nützliches wird der Kleinlandwirt aus diesem Büchlein lernen. Die beigelegten Bilder werden seinen Geschmack bereichern, die Erzählungen ihm viel Freude machen. Selbstverständlich ist ein Kalendarium beigegeben, dessen Wert durch ein vorgedrucktes Kalendertafel erhöht wird. Der Kalender steht turmhoch über den übrigen sogenannten Bauerntalendern. Er will Berber und Kämpfer für unsere große Sache sein, ein Feind der kapitalistischen Ausbeutung, ein wirklicher Freund des unterdrückten Landvolkes. Es ist zu wünschen, daß alle Parteigenossen den ihnen befreundeten Kleinbauern und Häuslern den Kalender wirksam empfehlen. Es würde auch nichts schaden, wenn die Lokalorganisationen und Gewerkschaftsgruppen sowie die Konsumvereine den Kalender beziehen, beziehungsweise den Vertrieb fördern würden. Denn es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß wir das größte Interesse daran haben, das ländliche Proletariat als Mitstreiter zu gewinnen. Der 160 Seiten zählende Kalender kostet nur 7 K ohne Porto. Bestellungen sind zu richten an den Zentralverband deutscher Kleinbauern und Häusler, Teplich-Schönau, Seilerstraße 1, sowie an alle Parteibuchhandlungen.

Kunst und Willen.

Ferdinand Avenarius zum Gedächtnis.

Mit Ferdinand Avenarius, der in diesen Tagen siebenundsechzigjährig ins Grab sank, ist einer der verdienstlichsten Kunstfreunde von uns geschieden. Dem Kunstfreund und nicht Kunsthistoriker ist er eigentlich gewesen. Was das tiefste Wesen der Freundschaft ausmacht: sich liebend hingeben und für einen Gegenstand unermüdet zu werden, das charakterisiert das Mannes ganzes Verhältnis zur Kunst, diese rastlose Verbeugung besorgte er in seiner hochverdienten Zeitschrift „Der Kunstwart“. Sie ging nicht von schwierigen theoretischen Erwä-

gungen aus und verfuhrte die Frage, was Kunst sei, niemals philosophisch zu beantworten, wohl aber führte sie es ihren Lesern Jahr für Jahr an unzähligen Beispielen vor Augen. Avenarius und seine Mitarbeiter, allen voran sein Stiefsohn *Genosse Wolfgang Schumann*, legten am Bilde dar, wie man es zu betrachten habe, um seine künstlerischen Werte überhaupt zu erfassen; sie hörten nicht auf, uns sehen zu lehren, am Gegenbeispiel demonstrierten sie den seelen- und funktlosen Kitsch.

So besand sich Avenarius unter den Pädagogen der echten Kunst, als um die Wende der achtziger und neunziger Jahre der Kampf zwischen einer abgelebten, nur noch in Technik und Sentimentalität befangenen Generation und dem jungen Geschlecht ausgefochten wurde, er half den Großen früherer Jahrzehnte und seiner Gegenwart, einem *Schwind* und *Ludwig Richter*, einem *Böcklin* und *Millet*, einem *Rodin* und *Meunier* den Weg in die deutsche Öffentlichkeit bahnen. Daß breite Massen erfuhren, was gute Malerei und Plastik sei, ist ein Verdienst Avenarius' und des „Kunstwart“, doch weitaus nicht sein einziges.

Keiner hat mit demselben Erfolge wie er den „Hausgreuel“ den Krieg angefangen, die dem unsäglich geschmacklosen Aufputz des „bürgerlichen Hauses“, der alle seine Wirkungen mit verfälschten Mitteln zu erreichen sucht: Blumen aus Papier, Silbergefäße aus Pappe, Marmorfiguren aus angestrichenem Ton, Michelangelo „Moses“ als Jahnstocherbehälter, Puppen als Madellissen und so fort in Unendlichkeit. In diesem Kampfe hämmerte er dem Kunstgewerbe die Erkenntnis ein, daß es künstlerische Wirkungen nur erzielen könne, wenn es sie aus dem Material ableite, daß es um seinen Zweck nicht mit ziellosen Schönheits herumgehungen dürfe, sondern mit einfach-karen Linien auf ihn losgehen müsse. Wenn unser Kunstgewerbe aus dem trostlosen Jammer eines falschen Niedermeier oder *Rofolo* oder „Alteutisch“ herausgelassen ist und sich auf sich selbst, das heißt auf die Forderungen des Materials und des Zweckes, besonnen hat, so ist dieser Erfolg dem „Kunstwart“, Krieg gegen die Hausgreuel zu danken.

Ähnliche Verdienste erwarb sich Avenarius um Musik und Dichtung, indem er immer wieder den hohlen, aufgeblasenen Schein so und so vieler Modegrößen aufwies und zeigte, daß wahre Größe meist schlicht und einfach sei: In diesem Sinne ließ er nicht ab, auf *Mörises* stille Annut und auf *Hölderlins* erhabene Ruhe zu verweisen, die beiden sind sozusagen auch die Schutzgötter einer der besten lyrischen Anthologien, die wir besitzen, des „Hausbuches deutscher Lyrik“. In ihm trug Avenarius nach jahrelangem Sichten und unter immer erneuertem Sieben zusammen, was seinem Geschmack als bestes Gut unserer Dichtung erschien, keine Stimmung der Seele und der Natur kommt darin zu kurz, jeder findet hier immer wieder Erhebung und Erfüllung. Ergänzt wird diese Meisterammlung durch das „Balladenbuch“ und das „Fröhliche Buch“.

Aber der ganze Spannungskreis von Avenarius' Wollen und Schaffen öffnet sich einem erst, wenn man die allen Themen gerecht werdende „Flugschriftenreihe“ des „Kunstwart“ mit einbezieht, wenn man sich erinnert, daß er zu Spottpreisen unzählige, technisch einwandfrei ausgeführte „Meisterbilder“ auf den Markt warf und das Werk einiger Maler, so *Dürers* und *Rembrandts* wie der *Kollwitz* und *Wibes*, in wunderbaren Mappen zusammenfachte. In solchem Rückblick erfährt der trauernde Freund und Schüler, wie Avenarius niemals für den Suob und die Reichen arbeitete, sondern wie er immer an das Volk und die Masse dachte; wie er sie lehrend empfing, wie er spendend ihrem Hunger nach Kunst das Beste vom Guten als Nahrung darbot. Deshalb ist es Pflicht jüst eines Arbeiterblattes, ihn in der Stunde seines Todes dankend zu ehren. A.

Neues Theater. Heute, den 25.: Gastspiel *Bohnen „Tosca“*; Donnerstag, den 27.: Erstes Konzert der *Don-Rosalen*; Freitag, den 28., nachmittags: „Die schöne Mama“, abends: „Der Rosenkavalier“; Samstag, den 29.: Zweites Konzert der *Don-Rosalen*; Sonntag, den 30., nachmittags unbestimmt; abends: „Die Siegerin“.

Wetterberichte

der Staatsanstalt für Meteorologie in Prag.

Ort	Windrichtung und Stärke	Temperatur	Wolken	Wetter	Tag-temperatur	Nachttemperatur
25. September 1923 morgens						
Prag	768 5 SSW	heit.	0	18	17	17
Brünn	765 7 W	1/2 bed.	0	17	17	17
Pesthabet (Böhmen)	753 2 OSO	1/2 bed.	0	7	11	11
Stornowag (Dänid.)	747 11 O	Regen	15	12	12	12
Valencia (Spanien)	743 12 SW	1/2 bed.	1	12	12	12
London	759 10 SW	heit.	1	12	12	12
Wifire (Norwegen)	756 9 S	bed.	0	12	12	12
Stockholm	763 11 SO	bed.	0	12	12	12
Hamburg	762 6 SO	Regel	1/2	14	14	14
Berlin	762 13 N	Regel	1	19	19	19
Paris	758 13 S	Regen	1	19	19	19
Zürich	764 6 NW	1/2 bed.	0	18	18	18
Wien	765 8 NW	1/2 bed.	13	17	17	17
Belgrad	765 11 NW	Regen	1	25	25	25
Budapest	762 20 ONO	1/2 bed.	0	21	21	21
Warschau	763 14 O	heit.	1	24	24	24
Athen	—	—	—	—	—	—
Öberrhein (Luftdruck nicht reduziert)						
Zimmerberg 840 m	690 5	—	heit.	1	10	10
Sandecloppa 1610 m	626 1	N.	1/2 bed.	3	1	1
Sugliva 2960 m	630 5	NW	1/2 bed.	0	5	5

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Bodenbach. Die am Sonntag in der Volkshalle in Bodenbach stattgefundene Bezirkskonferenz war von 96 Delegierten der Lokalorganisationen besucht. Außerdem waren Vertreter der Kreisorganisation, der Bezirksleitung, der Kreisgewerkschaftskommission, des Klubs der Abgeordneten, der Jugendlichen und der Presse anwesend. Die Bezirkskonferenz besahte sich vornehmlich mit dem Ergebnis der Gemeindevahlen. Aus den Berichten geht hervor, daß der Bezirk trotz Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit am 31. Juli 1923 einen Stand von 6705 Mitgliedern aufzuweisen hat. Die Arbeit im letzten Berichtsjahre stand im Zeichen der Fürsorge für die Arbeitslosen, der Durchführung von Hilfs- und Arbeitsarbeiten. Dabei wurde die Bildungsarbeit im gleichen Maße gefördert. Zu den „Gemeindevahlen“ referierte *Genosse Köstler*, der in seinem Referate auf die diesbezüglichen Beschlüsse des Reichsausschusses hinwies. In der Debatte kam die Ansicht aller Redner zum Ausdruck, daß zu Optimismus durchaus kein Grund vorhanden sei und daß die Arbeiterschaft die letzte Niederlage bald wieder wettmachen werde. Die hierauf neu gewählte Bezirksleitung setzt sich zusammen aus den Genossen und Genossinnen: *Franz Kögler*, *Franz Fister*, *Adolf Wondreis*, *Emil Piesche*, *Emilie Dörre*, *August Seidel*, *Josif Filar*, *Gustav Tische*, *Gustav Kischel*, *Edwald Richter*, *Theresa Steinik*, *Anton Jun*, *Anna Perthen* und *Stefan Tschalert*.

Bereinsnachrichten.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Studierende, welche Lust haben in Studienangelegenheiten zu wirken, mögen sich täglich von 6 bis 7 Uhr im Bezirkslokal, Prag II, Smeclagasse 27, 3., Stock links, einfinden. Vereinsmitglieder mögen sich ebenfalls sogleich nach ihrer Ankunft in Prag in einer dringenden Angelegenheit in der angegebenen Zeit im Vereinslokal melden.

Turnen und Sport.

Beim Fußballspiel einem Verzicht auf Erfolg. Unser Troppauer Bräderblatt berichtet: Bei einem Spiel der *Pertha-Reserven* ereignete sich ein trauriger Vorfall. Ein Spieler stürzte plötzlich zu Boden und verschied binnen kurzem an Herzschlag. Die Konstatieren an dieser Stelle, daß dieser Vorfall nicht etwa die Folge einer beim Spiel erlittenen Verletzung war, sondern in einer Krankheit des jungen Mannes ihren Grund hatte. Es wäre Sache des *Coacs*, die Vereine dazu zu verhalten, daß dieselben ihre sämtlichen Spieler ärztlich untersuchen lassen und Spielern, die Herzkrank usw. sind, das Fußballspiel strengstens verbieten.

Die Gordon-Bennet-Ballonfahrt. Weitere Meldungen über die Ballonfahrten um den *Gordon-Bennet-Pokal*: Ein französischer und ein spanischer Ballon landeten in Nordbelgien, begn. in den Niederlanden. Ein englischer Ballon landete in Dänemark. Die Piloten befinden sich wohl, die Ballone sind unbeschädigt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag.**
Graben 25, Kl. Bazar.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Für den Druck verantwortlich: C. Holln.

Allen Genossen u. Genossinnen
empfehlen sich zur Herstellung
sämtlicher Drucksorten



Nordböhmische Druck- und Verlags-Anstalt
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.
G. m. b. H.

Größtbedruckerei, Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neueste Setz- und Festschneidemaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Relatormaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeilen. Fernsprecher Nr. 271. Postfach Nr. 127-129